

Liebe Freunde und Förderer des TextilWerkes,

Es sollte erneut ein Jahr des Bauens werden. Doch aus unterschiedlichen Gründen konnte es nicht wie geplant vorangehen. Das gab dem Museumsteam die notwendigen Kapazitäten, die Begleitarbeiten im Bereich Sammlung sowie die umfangreichen Sonderausstellungsprojekte umzusetzen. Einen kleinen Einblick in diese Arbeit geben Ihnen die folgenden Beiträge. In der Zusammenschau sind wir selbst etwas ins Staunen geraten über die Fülle des Geleisteten. Wir möchten uns hiermit bei allen Mitgliedern des Förderkreises Westfälisches Textilmuseum e.V. für Ihre Unterstützung und Ihr Interesse bedanken. Ein besonderer Dank gilt auch der Stadtparkasse Bocholt für ihre kontinuierliche Förderung unserer museumspädagogischen Angebote.

kubaai-Brückenfestival am 1. Mai

Mit einem groß aufgezogenen Internationalen Kinder- und Familienfest wurde die im November 2018 frei gegebene Podiumsbrücke mit vielen interessierten Besuchern gefeiert. Am 1. Mai 2019 luden das LWL-Industriemuseum TextilWerk Bocholt, die Stadt Bocholt und der Integrationsrat Bocholt zum ersten großen Kulturfest auf der neuen Brücke ein. Mit dem traditionellen Familienfest, einem bunten Programm an beiden Ufern der Aa und spektakulären Hochseilshows, lockte das kubaai-Brückenfestival rund 18.000 Besucherinnen und Besucher an.

Zahlreiche Vereine und Kulturgesellschaften aus Bocholt beteiligten sich mit Ständen, Kulinarischem, Mitmachaktionen und Bühnenbeiträgen am Programm. Musikalische Beiträge, Soundkunst und Kreativangebote luden zum Verweilen auf der Podiumsbrücke und den Uferwiesen ein. Kostenlose Fahrten mit dem Dampftraktor, ein Entenrennen, ein Picknick, mobile Musik-Acts und viele weitere Aktionen erfüllten das kubaai-Viertel mit Leben.



Dichter Trubel an der Weberei

Foto: Sven Betz



Hochseilshow über die Aa

Foto: Sven Betz

Höhepunkte des Tages waren die Shows der Gothaer Hochseiltruppe „Geschwister Weisheit“, die ihr längstes Seil quer über die Bocholter Aa gespannt hatte. Hoch über den Köpfen des Publikums überquerten die Artisten das Seil auf Motorrädern – Handstände, Pyramiden und Überholrennen inklusive. Nach dem großen Erfolg steht schon jetzt fest, dass das Internationale Kinder- und Familienfest auch 2020 wieder stattfindet – die Planungen haben bereits begonnen. ■

Sonderausstellungen

Erfolgsgeschichte aus Briefmarken und Kaffeetüten

Modekunst von Stephan Hann begeistert

So hatten die meisten Besucherinnen und Besucher den Bateauaal noch nie gesehen. Der Ausstellungsraum im Erdgeschoss der Spinnerei präsentierte sich in einem minimalistischen Gewand. Die Ausstellungsarchitektur wurde vom Kuratorenteam Martin Schmidt und Christa Frins bewusst reduziert, um den Blick auf die besondere Couture des Berliner Künstlers Stephan Hann zu lenken. „Uns war es wichtig, die ausgefallenen Modekreationen zentral in den Mittelpunkt zu rücken, im Kontrast zur rauen Architektur unserer Spinnerei“, erklärt Ausstellungsmacher Martin Schmidt. Offenbar eine gute Entscheidung, denn die Resonanz zur Ausstellung erwies sich als durchweg positiv. Die abendlichen Kuratorenführungen waren gut besucht und die persönlichen Führungen des Künstlers besonders beliebt. „Offenbar reden die Bocholterinnen und Bocholter gerne miteinander“, schmunzelt Kuratorin Christa Frins, denn zum Ende der Ausstellung wurde der Ansturm noch gewaltiger. Der WDR berichtete in seiner Lokalzeit und im Radio. Die besonderen Modewelten hatten sich herumgesprochen.

stert. Das Format wird auch bei der nächsten Sonderausstellung „Mythos Neue Frau. Mode zwischen Kaiserreich, Weltkrieg und Republik“ ab März 2020 zum Einsatz kommen.

Seine Werke kreiert Stephan Hann aus Fundstücken, Flohmarktkäufen oder langjährig gesammelten Alltagsmaterialien, die in seiner Mode ein zweites Leben und einen neuen Wert erhalten. Auf seine Weise recycelt oder upcycelt der Berliner diverse Materialien zu Couture. Damit widmet sich der Künstler dem nachhaltigen Umgang mit Mode und Ressourcen. Wie kann Mode umweltfreundlicher werden? Wie können wir Mode wieder bewusster konsumieren und mehr wertschätzen? Durchschnittlich kauft jede und jeder Deutsche 60 neue Kleidungsstücke pro Jahr. Durch das Umgestalten alter Kleidungsstücke können sie ein zweites Leben erhalten. Aus einer alten Jeans mit Loch am Knie wird eine neue Shorts für den Sommer; aus einem alten T-Shirt lassen sich mit wenigen Handgriffen eine Tragetasche oder Haarbänder machen.

2



Ausstellungseröffnung

Nach einem glitzernden Auftakt und einer schwungvollen Eröffnung wurde die Ausstellung auch bei den eigenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zum Liebling. Die Kleider aus Telefonbuchseiten, Briefmarken oder Tetra Pak warfen allerdings die eine oder andere Frage auf. Die Museumspädagogik reagierte und setzte die Idee der „Livespeaker“ um. An einzelnen Tagen konnten sich die Besucherinnen und Besucher an die Museumspädagoginnen mit dem roten Fragezeichen wenden. Ohne Führung konnten die Interessierten Fragen stellen und mit den „Livespeakern“ über die Werke diskutieren. „Dieser direkte Austausch hat viel Spaß gemacht und sicherlich den Einzelbesuchern geholfen, sich den Objekten zu nähern, sie besser zu verstehen, zu interpretieren oder zu hinterfragen“, betont Museumspädagogin Julia Holtkamp-Schlatt beei-



Blick auf die Ausstellungseinheit „Verführt“

Bei den jährlichen Sommerferien-Workshops befassten sich die Kinder im August mit der kreativen Umnutzung alter Kleidung und Alltagsmaterialien. So entstanden aus Schokoladenverpackungen bunte Portemonnaies und aus alten Baumwollstoffen Bienenwachstücher, als plastikfreie Alternative zu Frischhaltefolie.

Die Themen Nachhaltigkeit und bewusster Kleidungskonsum werden das TextilWerk auch in Zukunft beschäftigen. Für 2021 ist in Zusammenarbeit mit der Hochschule Hannover und dem Hafenumuseum Speicher XI in Bremen die Übernahme der Ausstellung „useless. Slow Fashion gegen Verschwendung und hässliche Kleidung“ geplant.

Christa Frins

Sounds of Changes – Make history heard

Wie bei vielen guten Projekten begann auch dieses mit einem aufwendigen Forschungsvorhaben, welches in diesem Fall von der EU finanziert und im LWL-Industriemuseum vom Referat Wissenschaft und Projekte durchgeführt wurde: Wie klingt Veränderung? Wie beeinflussen Strukturwandel, Energiewende und Digitalisierung auch unsere hörbare Umwelt? Gemeinsam mit fünf Partnermuseen aus Schweden, Slowenien, Finnland und Polen waren wir den Klängen des Wandels auf der Spur. Teams aus allen Museen haben zahlreiche solcher „Sounds“ aufgenommen und dokumentiert. Alle wurden in einem Online-Archiv gesammelt und können dort frei heruntergeladen und anschließend genutzt werden. Die dort verfügbaren Daten geben Klänge einzelner Gegenstände oder ganzer Klanglandschaften wieder. Auch Bocholt war Ziel der Soundsucher: Hier reicht das Spektrum vom Rattern eines Webstuhls bis zum leisen Surren eines Produktionsroboters bei Gigaset.

Doch allein das Sammeln und Dokumentieren kann einem Museum nicht reichen. Eine der selbstgestellten Aufgaben zielte auf die Präsentation. Mit der Ausstellung „Sounds of Changes – Make history heard“, die im TextilWerk Bocholt vom 6. April bis 8. September gezeigt wurde, ging unser Haus neue Wege: Von der audiovisuellen Installation zum Soundspaziergang – die Abschlussausstellung von „Sounds of Changes“ konzentrierte sich nicht nur auf das Hören. Mit Kooperationspartnern erprobte das LWL-Industriemuseum unterschiedliche Formate der musealen Vermittlung mit Sounds.

Sounddesignstudierende der Fachhochschule Dortmund unter der künstlerischen Leitung von Prof. J.U. Lensing haben zusammen mit Kompositionsstudierenden des Instituts für Computermusik und elektronische Medien der Folkwang Universität der Künste eine begehbare immersive Sound- und Videoinstallation entwickelt. Passend zum 40-jährigen Jubiläum des LWL-Industriemuseums thematisiert sie die verschiedenen Standorte, ihre Geschichte und ihre Industrien im Wandel der Zeiten. Nicht nur unsere Besucher zeigten sich begeistert, einige der Arbeiten wurden bei einem der bedeutendsten Wettbewerbe für diese Art der Darstellung preisgekrönt. Auf dem diesjährigen „13. Fulldome Festival Jena“ erhielt einer der studentischen Beiträge den Janus-Award in der Kategorie „best student spatial sound production“.

www.soundsofchanges.eu

An einem zweiten Ort im TextilWerk erzählten die Studierenden zu allen Standorten des LWL-Industriemuseums akustische Geschichten. Gleich zwei Hörspiele produzierten Schülerinnen und Schüler des St.-Josef-Gymnasiums (Kapu) aus Bocholt unter der Leitung von Marina Kraß. Ihr Thema: Den Alltag gestern und heute akustisch einfangen. Allen, die an diesem besonderen Highlight mitgearbeitet haben, gebührt unser ausdrücklicher Dank!

Martin Schmidt



*Eröffnung Sounds of Changes,
v.r.n.l. Kathinka Engels, Prof. Lensing, Berthold Socha, Dirk Zacher, Martin Schmidt*



Hörstation Kapu

Fabrik. Denkmal. Forum.

40 Jahre Industriemuseum fotografiert von Berthold Socha



4

Es war eine Phase des Aufbruchs, eine Phase der Veränderung, eine Phase des Strukturwandels, die vor 50 Jahren jene Saat legte, die zur Gründung des Westfälischen Industriemuseums (heute LWL-Industriemuseum) führte. In Dortmund sollte damals – 1969 – die Maschinenhalle der Zeche Zollern abgerissen werden – Widerstand formierte sich. Auch in Bocholt entwickelte sich in den 1970er Jahren die Idee zu einem Textilmuseum. Doch es sollte bis 1979 dauern, als der Landschaftsverband Westfalen-Lippe die Gründung eines dezentralen Industriemuseums beschloss. Die Aufgaben: „Kultur des Industriezeitalters“ beispielhaft darstellen, Denkmäler erschließen und für die Öffentlichkeit zugänglich machen. Heute wird dieser Auftrag an acht Orten in Westfalen-Lippe gelebt.

Berthold Socha begleitete diese Entwicklung als Mitarbeiter des LWL, aber auch als Fotograf. Fasziniert von den Qualitäten dieser neu entdeckten Orte folgte der Künstler Socha 40 Jahre lang seiner Passion und machte immer wieder Aufnahmen. Seine Fotografien sind jedoch viel mehr als Dokumente des Umbruchs, die Einblicke in die Industriekultur von ihrer Geburtsstunde bis zur gelebten Variante im Museum geben. Es ist sein besonderer Blick auf die Dinge und Menschen, sein Gespür für den unwiederbringlichen Moment und die dezidierte Komposition, die seine Bilder auszeichnet. Die Motivation Sochas lag, so der Fotograf, darin, den

Moment im Momentum festzuhalten. Die fotografierten Augenblicke sind Schnitte durch die Dauer der Bewegung, in der sich das langfristige Projekt „Industriemuseum“ befand und befindet. Ein spannender Prozess wird sichtbar: Die Fabrik wandelt sich zum restaurierten Denkmal, das Museum zum gesellschaftlichen Forum.

Zum 40. Geburtstag des LWL-Industriemuseums wurde die Ausstellung aus 64 Fotografien in allen acht Standorten des Hauses gezeigt – nur im TextilWerk Bocholt, das im Jahr 2019 auch 30 Jahre Eröffnung feiern durfte, gab es eine Ergänzung: In historischen Spinden aus Textilfabriken präsentierte das Haus zusätzlich Aufnahmen mit einem Blick für das Detail der eigenen Geschichte. Kombiniert mit der audiovisuellen Installation von Studierenden der Fachhochschule Dortmund und der Folkwang Universität der Künste in Essen aus der Ausstellung „Sounds of Changes“ konnten die Besucher in eine berauschte Klang- und Bildwelt eintauchen – unvergesslich. Zur Ausstellung „Fabrik. Denkmal. Forum. 40 Jahre Industriemuseum“ fotografiert von Berthold Socha ist ein gleichnamiger Katalog erschienen.

Martin Schmidt

Ausblick auf 2020

Alles nur ein Mythos?

Die Zigarettenspitzen sind eingepackt. Auch die Federboa wurde vorsichtig in einem Karton verstaut. Nach dem Ende der Ausstellung „Mythos Neue Frau. Mode zwischen Kaiserreich, Weltkrieg und Republik“ im LVR-Industriemuseum Tuchfabrik Müller in Euskirchen, begann dort Mitte November der Abbau. Die Techniker öffneten Vitriinen, die Restauratorinnen verpackten fragile Objekte und die Kuratorinnen überblickten und koordinierten den Abbau. Ein kleines Team war aus Bocholt angereist, um die Kolleginnen und Kollegen im Rheinland zu unterstützen und den Abbau mit zu begleiten. In den Kartons warten nun zahlreiche Exponate darauf, in Bocholt ausgepackt und gezeigt zu werden. Sie erzählen ab dem 20. März 2020 vielseitige Geschichten vom Wandel der Mode – von der Jahrhundertwende bis in die 1920er Jahre.

Bereits vor dem Ersten Weltkrieg erfasste eine Mobilitätswelle das Land. Straßenbahnen, Automobile sowie das Radfahren erforderten praktische Kleidung für die Frau. Zeitgleich prangerte die Reformbewegung die gesundheitsschädigende Mode des Korsetts an und propagierte mit geradlinigen, wenig körperbetonten Kleidern einen Gegenentwurf.

Während der Erste Weltkrieg von Not und Mangel geprägt war, zeigte sich die Mode in der neuen Weimarer Republik umso schillernder. Mit glitzernden Charlestonkleidern besuchten die rauchenden jungen Damen abendliche Tanzveranstaltungen. Ohne Herrenbegleitung und mit frechem Kurzhaarschnitt bewegten sie sich selbstbewusst durch die Nacht. Oder ist das alles nur ein glitzernder Mythos?



Die Ausstellung „Mythos Neue Frau“ befasst sich auch in Bocholt mit der Frage: Wie emanzipiert waren die Frauen in den 1920ern? Oder zeigte sich in dem revolutionären neuen Bekleidungschema vielmehr eine praktische Notwendigkeit?

Mehr als 130 Originalkostüme und viele weitere historische Exponate lassen die Zeit zwischen 1900 und 1930 wieder aufstehen. Die Mode-Klassiker der 1920er Jahre, der sogenannte „Stresemann“ und glitzernde Charlestonkleider sind ebenso vertreten wie die Reformkleider der 1910er Jahre, feminine Sportbekleidung und ein ausgefallener Autofahrerinnen-Mantel für die emanzipierte Frau. Bis zum 25. Oktober 2020 wird die Ausstellung in der Spinnerei des TextilWerks zu sehen sein.

Christa Frins

5

bauhaus100 im westen – Abschlussveranstaltungen im TextilWerk Bocholt

Ein hoch spannendes Jubiläum wurde 2019 gefeiert: Die Gründung des Bauhauses jährte sich zum einhundertsten Mal. In Nordrhein-Westfalen organisierten im Projekt „bauhaus100 im westen“ das Ministerium für Kultur und Wissenschaft NRW, der Landschaftsverband Rheinland und der Landschaftsverband Westfalen-Lippe gemeinsam das „Festprogramm“. Fast ein- und einhalb Jahre lang wurde das Bauhaus in Nordrhein-Westfalen hinterfragt und neu gedacht. Über 50 Ausstellungen und Projekte erinnerten an die Gründung der „berühmtesten Reformschule“.

Ein Bildungskonvent am 27. März 2020 und eine partizipative Ausstellung im LWL-Industriemuseum TextilWerk Bocholt bilden den Abschluss des NRW-Programms: Lernende und Lehrende werden zu Wort kommen. Sie werden aufgerufen, sich mit ihren Projekten zu beteiligen. Ihre Arbeitsergebnisse wie Modelle, Plakate, Filme und vieles mehr bilden die Basis für die Ausstellung „Die Welt neu denken?“, die mit dem Konvent eröffnet wird. ■

Weitere Projekte und Veranstaltungen

Wie klingt Bocholt?

Jugendliche erstellen Soundcollagen im Rahmen des EU-Jugendcamps

Der Wecker klingelt, die Bettdecke raschelt beim Zurückschlagen, nackte Füße tapsen über den Fußboden ins Bad – zahlreiche Geräusche begleiten unseren Alltag und erzählen in diesem Falle gemeinsam die Geschichte eines beginnenden Tages. Geräusche umgeben uns täglich, sie erinnern uns, bringen uns zum Lachen oder lassen uns aufmerksam sein. Manche Sounds verändern sich mit der Zeit, ein Elektroauto klingt anders als ein Verbrenner und wieder anders als eine Pferdekutsche. Diesen Wandel hat das EU-Projekt „Sounds of Changes“ eingefangen und im Rahmen einer Sonderausstellung im TextilWerk präsentiert.

Die Grundidee der Ausstellung eignete sich wunderbar als Thema für das EU-Jugendcamp im Sommer 2019. In Kooperation mit der Stadt Bocholt war das TextilWerk erneut der Schauplatz für einen mehrtägigen Workshop mit Jugendlichen aus den Bocholter Partnerstädten aus fünf europäischen Ländern. Die Frage war nun: wie klingt Europa? Für das gemeinsame Projekt sollten die Schülerinnen und Schüler Töne und Geräusche in ihrer Heimatstadt auf-



nehmen. Mit diesen Sounds im Gepäck befassten sich die jungen Menschen mit dem spezifischen „Sound von Bocholt“. Nach einer Stadtrallye erkundeten sie die Umgebung mit Aufnahmegeräten und sammelten Töne für ihre eigene Soundcollage. Dabei sollten die Geräusche eine eigene kleine Geschichte erzählen, beispielsweise den Weg zur Schule vertonen oder einen typischen Morgen mit Sounds nachstellen. Beeindruckt von der Vielfalt der Töne, sahen die städtischen Verantwortlichen des Jugendcamps, Petra Taubach, Christian Strauß und Claudia Wiener der Abschlusspräsentation entgegen. Gemeinsam mit der „Sounds of Changes“-Projektmitarbeiterin Kathinka Engels vom LWL-Industriemuseum in Dortmund kreierte die Jugendlichen ihre Soundcollagen. Anschließend dachten sie sich Quiz-Fragen aus, mit denen sie das Publikum testen konnten. War das eine hüpfende Brotscheibe im Toaster? Oder doch das Klacken des Backofens für die Sonntagsbrötchen? Das Jugendcamp endete mit einem Kuchenbuffet und kreativen Ergebnissen, die Europa wieder ein Stückchen näher zusammengebracht haben.

Christa Frins

6

Hauptsache neu?

Von Upcycling und Modedesign

Muss es immer etwas Neues sein? Um diese Frage drehte sich in diesem Jahr einer der Sommerferien-Workshops im TextilWerk. Inspiriert durch die Ausstellung „Fashion Material“ und die Auseinandersetzung des Künstlers Stephan Hann mit der Wegwerfgesellschaft und der Umnutzung von Materialien, verbrachten 15 Mädchen im Alter von 7 bis 13 Jahren drei Tage ganz im Zeichen des Upcyclings in und um die Spinnerei.

Beim Upcycling geht es darum, Gegenstände, die man ansonsten wegwerfen würde, in neue Produkte zu verwandeln. Damit erhält der Müll ein zweites Leben und weniger Ressourcen werden verbraucht. Auch die Herstellung von Textilien belastet die Umwelt enorm.

Kleine Aufgaben, wie das Erkennen von Materialien anhand ihrer Optik und Haptik sowie Streifzüge durch Spinnerei und Weberei sollten den Teilnehmerinnen die Rohstoffe und Herstellungsmethoden von Textilien näherbringen. Außerdem sollten sie so für den ökologischen Fußabdruck sensibilisiert werden, der unserer Kleidung nach der Herstellung, beim Gebrauch und nach ihrer Entsorgung anhaftet.

Die Sommerferien-Aktion sollte den Mädchen aber auch zeigen, wie sich aus verschlissenen Kleidungsstücken oder auch nicht-textilen Materialien wie Plastikverpackungen, nützliche und modi-



sche Kleinigkeiten gestalten lassen. So designten sie am ersten Tag aus leeren Schokoladenverpackungen kleine Täschen. Am zweiten Workshop-Tag stellten sie nachhaltige „Frischhaltefolie“ in Form von Bienenwachstüchern her und verschönerten beim „Bauzaun-Weben“ mit Stoffresten die Baustelle im Hof der Spinnerei. Am dritten und letzten Tag des Sommerferien-Workshops beschäftigten sich die 15 Mädchen mit der Umnutzung verschlissener Jeans. Jede nähte daraus – mal mit mehr, mal mit weniger Unterstützung – ihren eigenen Brotbeutel. Alle selbsthergestellten Kleinigkeiten konnten die Kinder mit nach Hause nehmen und präsentierten sie am Ende stolz ihren Eltern.

Laura Wohlbold

Tag des offenen Denkmals

In diesem Jahr stand er unter dem Motto „Modern(e) – Umbrüche in Kunst und Architektur“. Zugleich feierte das TextilWerk auch das Ende der zwei Ausstellungen „Fabrik. Denkmal. Forum. – 40 Jahre LWL-Industriemuseum“ und „Sounds of Changes“. Mit Musik von den JAZZFRIENDS sowie Führungen im und um das Haus verabschiedete sich das TextilWerk von den zwei Ausstellungen und lockte viele Besucher und Besucherinnen. Auch der Berliner Modekünstler Stephan Hann war gekommen und gab eine persönliche Führung durch die Ausstellung „Fashion Material“.

Zum ersten Mal wurde im TextilWerk eine besondere Führung in Form eines „Insta-Walk“ durch sonst verschlossene Räume des Gebäudes an der Industriestraße angeboten. Der Fokus dieser Fotoführung lag auf Motiven, die sich durch Architektur, Raumgestaltung oder historische Objekte ergaben. Dazu gekommen waren neben einigen geladenen Instagrammern auch Fotografinnen und Fotografen aus der weiteren Region und interessierte Museumsbesucher.

Ganz bewusst startete der „Insta-Walk“ in der Ausstellung von Berthold Socha. Der Fotograf hat 40 Jahre lang die Entstehung und Entwicklung des Hauses und der anderen sieben Standorte fotografisch begleitet. Seine Arbeiten sollten den Ton für das neuartige Führungs-Format angeben. Über das alte Treppenhaus der ursprünglichen Spinnerei Herding, das heute nur noch als Fluchtweg genutzt wird, ging es in den Keller. Im Untergeschoss angekommen, ging die Führung in die dort ori-

ginal erhaltenen Duschräume der Fabrikmitarbeiter. Über den ursprünglichen Weg der ehemaligen Arbeiterinnen und Arbeiter ging es dann in den Gebäudetrakt, in dem sich heute neben den Restaurierungswerkstätten auch die Büros der Verwaltung befinden. In den 1950er Jahren war dieser Gebäudeteil an die bestehende Fabrik angebaut worden und beherbergte schon zu dieser Zeit unter anderem die Büros der Firmenverwaltung.

Der Verwaltung angeschlossen sind die Räumlichkeiten der Gesundheitsstation. Ursprünglich war diese zur besseren Gesundheitsversorgung der Arbeiterinnen und Arbeiter sowie deren Angehörigen eingerichtet worden. Während sich in den hintersten Räumen heute die Bibliothek des Museums befindet, sind die übrigen Bereiche weitestgehend im Originalzustand. Ein langer Gang, rechts und links verlassene Räume, in denen noch ein paar verstreute Möbel der Station stehen. Umkleidekabinen und Duschwannen finden sich hier ebenfalls noch und gaben gute Fotomotive für den Rundgang her.

Auch dieser letzte Halt der Führung begeisterte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Auf dem sozialen Netzwerk Instagram wurden zeitnah viele beeindruckende Fotos veröffentlicht, die das TextilWerk aus völlig neuen Perspektiven zeigen. Wer sich für die Fotos interessiert findet diese unter den Hashtags „Textilwerk“, „Textilwalk“ und „Industriemuseum“.

Kathrin Hüing

7

Dreharbeiten zur Webserie „Haus Kummerveldt“

Im Juli wurde die Spinnerei des TextilWerks Bocholt zum wiederholten Male zum Drehort. Eine ganze Woche verbrachte ein rund 20-köpfiges Team junger Filmemacher aus ganz Deutschland in der leerstehenden Gesundheitsstation des LWL-Industriemuseums und drehte dort die Pilotstaffel der fiktiven Webserie „Haus Kummerveldt“. Nach vier Vorbereitungsstagen hatten sich die Räumlichkeiten aus den 1950er Jahren in ein Arztzimmer mit Seziertisch aus der Zeit um 1900 verwandelt. Die als Erste angereisten Szenenbildner verbargen dazu zeitlich unpassende Einbauten geschickt, wie beispielsweise die modernen Fenster hinter mitgebrachten Sprossenfenstern mit Milchglasscheiben oder ein Waschbecken unter einem eigens gezimmerten Waschtisch. Medizinische Kuriositäten und Präparate, die teilweise noch in der Kaffeeküche der Museumsverwaltung in große Gläser eingelegt wurden, vervollständigten die Kulisse.



„Haus Kummerveldt“ handelt von weiblicher Emanzipation in der wilhelminischen Kaiserzeit. Die Hauptfigur Louise von Kummerveldt will frei von Zwängen und Konventionen als Schriftstellerin arbeiten und leben. Doch als adlige Frau ist ihr Handlungsspielraum in der patriarchalischen Gesellschaft Ende des 19. Jahrhunderts enger geschnürt als das Korsett, das sie tragen muss. Das Drehbuch verfassten Schriftstellerin Cecilia Röski und Filmemacher Mark Lorei, der auch Regie führte. Die Handlung spielt im Münsterland, wo sich auch alle Drehorte befinden, darunter das Haus Welbergen in der Nähe von Ochtrup (Kreis Steinfurt), die Burg Vischering in Lüdinghausen und die Burg Hülshoff in Havixbeck (beide Kreis Coesfeld). Die Aufnahmen im TextilWerk bilden den Abschluss der insgesamt vierwöchigen Dreharbeiten. Das Projekt wurde unter anderem vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen, der LWL-Kulturstiftung und dem Kreis Coesfeld gefördert.

Das noch verhältnismäßig junge Format der „Webserie“ sieht Regisseur und Entwickler Mark Lorei als Experimentierfeld. Für ihn ist „Haus Kummerveldt“ eine Kombination aus fiktionaler Unterhaltung und wissenschaftlichen Inhalten. Neben sechs Spielfilmepisoden von etwa zehn Minuten Länge, die Anfang 2020 ausgestrahlt werden sollen, werden sogenannte V-Logs produziert, die thematisch auf die Inhalte der Episoden zurückgreifen und die historischen Kontexte näher erläutern. Dazu kommen Making-of-Clips, Instagram-Stories und inszenierte Fotos. **Laura Wohlbold**

Türen auf mit der Maus!

Bereits zum siebten Mal beteiligte sich das TextilWerk Bocholt am Türöffner-Tag der Sendung mit der Maus. Dieser ist inzwischen fester Bestandteil des Veranstaltungskalenders des Museums. Der bundesweite Aktionstag wird jedes Jahr am 3. Oktober vom WDR ausgerufen. Für interessierte Maus-Fans öffnen sich sonst verschlossene Türen, um hinter die Kulissen der teilnehmenden Institutionen, Betriebe und zu Vereine schauen.

Neben Führungen durch Depot, Kellerräume und Werkstätten lockte in diesem Jahr die neu gestaltete Museumsrallye rund 4.500 große und kleine Besucher in die Spinnerei. Zusätzlich warteten in jedem Stockwerk des Spinnerei-Hochbaus weitere Schätz- und Rateaufgaben. Bei der Museumsrallye unter dem Motto „MausMuseum – Sammeln, Bewahren, Forschen und Ausstellen“ konnten sich die Maus-Fans mit all jenen Aufgaben eines Museums vertraut machen, die hinter dem sichtbaren „Produkt“ Ausstellung stehen. Bereits ab dem Vormittag dokumentierten und verpackten die Kinder – mal mit Hilfe der Eltern, mal mit einem der Maus-Museums-Mitarbeiter – mit großer Sorgfalt historische Objekte aller Art. Ihre Kreativität stellten die Rallyeteilnehmer nicht nur in der Kreativ-Werkstatt im Baumwolllager unter Beweis.



So konnten sie dort beispielsweise Maus, Ente oder Elefant auf Stoff drucken, oder ganz im Stil des Modekünstlers Stephan Hann ein neues Kleid für die Maus schneiden, reißen und kleben. Mit Begeisterung gestalteten die angehenden Maus-Museums-Macher auch ein Plakat für ihre eigene Ausstellung und stellten für diese selbstverständlich auch die passende Objektauswahl zusammen. Die große gemeinsame Ausstellung auf den hierfür extra aufgebauten Tischen, Säulen und Kästen befand sich dabei in ständigem Wandel. Der Ideenreichtum der jungen Maus-Museums-Macher begeisterte auch die offiziellen Museums-Macher des TextilWerks. Zur eigenen Ausstellungseröffnung wagten sich schließlich die Mutigsten in Verkleidung auf den Laufsteg und bekamen im Anschluss den Titel Maus-Museums-Macher verliehen – mit offizieller Urkunde, versteht sich.

Laura Wohlbold

8

Tartuffe – oder wie Schule und Museum kooperieren können

Scheinheilig und heuchlerisch ging es nur auf der Bühne zu, als die Schülerinnen und Schüler des St.-Josef-Gymnasiums Bocholt (Kapu) am 10. März 2019 das 1664 uraufgeführte Stück „Tartuffe“ von Jean-Baptiste Poquelin, alias Molière, im vollbesetzten Drosselsaal auf die Bretter, die die Welten bedeuten, brachten. Unter Regie von Sebastian Sczesny und der künstlerischen Leitung von Marina Kraß brannten sie ein Feuerwerk des nachdenklichen Humors ab, das niemanden im Publikum kalt ließ. Hochmotiviert,

konzentriert und mit hoher schauspielerischer Kompetenz fesselten die Protagonisten von der ersten bis zur letzten Minute ihr Publikum – und das an einem Ort, der ihnen so gar nicht vertraut war und somit eine besondere Herausforderung stellte, schon, weil das Publikum durchaus ein anderes als in der Schule selbst war. Insbesondere der alternative Schluss ließ manchen der weit über 250 Zuschauer mit tiefgründigen Gedanken zurück.

Neben dem Kapu-Tag der fünften Klassen des Gymnasiums, dem Herding-Festival für die achte Jahrgangstufe, der Beteiligung der „Gedöns-AG“ an der Ausstellung „Sounds of Changes“ und der Präsentation des Museums am Tag der offenen Tür im Kapu selbst war „Tartuffe“ ein Highlight der Kooperation zwischen den beiden Bildungseinrichtungen. Für 2020 soll diese deutlich intensiviert werden – gerade jetzt planen beide Bildungspartner die Erstellung einer App für das „Kulturquartier zwischen Bocholter Aa und Industriestraße“ mit einem Fokus auf die Folgen von Industrialisierung und ihrem Rückzug aus dem Stadtraum. Die Idee stammt von Moritz Terwei, der im Museum ein „freiwilliges soziales Jahr in der Kultur“ leistet.

Martin Schmidt



Der Anfang vom Ende? – Industrialisierung und Klimawandel



Abbruch eines Teils der Produktionsgebäude der Firma Carl Herding, Industriestraße 1, in Bocholt, im Januar 2019



Das Spinnereigebäude von 1898 baut die Stadt Bocholt zum Lernwerk für Volkshochschule, Musikschule und freie Kunstszene um.

Das kubaai-Gelände ist gerade mächtig im Wandel, genauso wie unser Klima. Man hört nicht nur von neuen Hitzerekorden, man spürt die extremen Temperaturen wie im vergangenen Sommer am eigenen Leib. Das Thema Klimawandel ist aktueller denn je – und was war der Hauptauslöser und der Anfang vom möglichen Ende der Welt? Die Industrialisierung. Wie hat der Mensch die Natur verändert? Wie ging und wie geht er mit seiner Umwelt um? Wird die Industrialisierung der Anfang vom Ende unserer Erde sein? Unter anderem mit diesen Fragen beschäftigt sich das neue Freiwilligenprojekt unter dem Titel: „Der Anfang vom Ende? – Industrialisierung und Klimawandel“.

Geplant ist dieses mittels einer interaktiven Rallye in Form einer Gelände-Spiele-App. Durch spannende Fragen, interessante Aufgaben und Bilderrätsel erkunden und erleben die Besucher das Gebiet auf eine spielerische und abenteuerliche Art. Der besondere Clou des Projekts: Es ist nachhaltig und partizipativ. Das „kubaai-Gelände“ unterliegt einem stetigen Wandel und das Gleiche ist für die App geplant. Verändert sich das Gelände, wird die App entsprechend angepasst. Partizipativ bezieht sich in diesem Kontext auf die Kooperation mit verschiedenen Partnerschulen des Museums, die auch zukünftig eine stabile Vernetzung zwischen diesen und dem Museum schafft. Schülerinnen und Schüler mit Interesse an Recherche, Vermittlung, audiovisueller und digitaler Umsetzung werden aktiver Teil und somit die „Macher“ des Projekts.

Außerdem wird eine enge Zusammenarbeit mit der Stadt Bocholt und dem „kubaai“-Projekt forciert. Zusätzlich sind Naturschutzverbände als „Impulsgeber“ vorgesehen. Sie schaffen die Inhalte für die „Macher“. Schon die Projektarbeit soll so zum Austausch zum Thema Klimawandel beitragen. Aktuelle Themen wie beispielsweise Umweltschutz, Umweltverschmutzung, Ressourcenmangel und früherer Umgang mit der Umwelt sollen verhandelt werden. Insgesamt wird auf allen Ebenen des Projektes ein Bogen zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gespannt. Mit dem Projekt soll einerseits ein Bewusstsein für den Klimawandel geschaffen werden, gerade weil dieser eben auch vor der eigenen Haustür entstanden ist und andererseits auf die Bocholter Industrie- und Textilgeschichte verweisen. Das Projekt versteht sich als generationsoffen und barrierefrei. Die App wird kostenfrei für Besucher angeboten werden. Lediglich ein Smartphone und eine Internetverbindung werden für die Benutzung benötigt.

Moritz Terwei und Max Hünting

Kooperation mit K.i.d.S. gGmbH Programme für die „Offene Ganztagschule“ (OGS)

Alles begann mit einem Test: Zusammen mit den Verantwortlichen der OGS der Clemens August Grundschule entwickelte Claudia Marciniak, unsere neue Museumspädagogin, ein museumspädagogisches Programm für Schülerinnen und Schüler der dritten und vierten Jahrgangsstufe. Geschaffen wurde ein Zusatzangebot mit Freizeitcharakter für die Nachmittagsbetreuung, das spielerisch und mit viel Spaß erforscht, woraus unsere Kleidung besteht, wie Textilien hergestellt werden und welche Eigenschaften sie haben. Das Projekt „Textil-Detektive“ hatte Erfolg! Zusammen mit dem neuen Vorstand des Trägervereins von K.i.d.S. (Kinder in der Schule) konnten weitere Grundschulen für diese Kooperation zwischen den Bildungsträgern gewonnen werden. Schülerinnen und Schüler der Annette v. Droste-Hülshoff Grundschule, der Overbergschule, der St.-Josef-Grundschule und des Grundschulverbands Ludgerus profitieren bereits von diesem Angebot.

Martin Schmidt

Förderkreis Cromford und Zollern

Zwei Jahresfahrten standen 2019 auf dem Programm des Förderkreises. Am 25. Juni, dem heißesten Tag des Jahres, ging es im klimatisierten Bus zum LVR-Industriemuseum Textilfabrik Cromford in Ratingen. Nach einer Begrüßung durch Christiane Syré erkundete die Gruppe bei einer Führung die Sonderausstellung „Mode 68. Mini, Sexy, Provokant“. Exponate wie der Leder-Mini, das Papierkleid und die (hier nicht lilafarbene) Leinen-Latzhose sorgten für Jugenderinnerungen bei den Mitreisenden. Auch für die, die damals nicht dabei waren, ließ die Ausstellung das Lebensgefühl der bewegten Sechziger mit Originalkleidern vom Weltraumlook bis zum Hippiegewand, Duftstationen, Filmen und Fotos lebendig werden.



Die Jubiläumsausstellung des LWL-Industriemuseums „Alles nur geklaut?“ in der Zeche Zollern in Dortmund war Ziel der zweiten Jahresfahrt am 8. Oktober. Bei einer Führung wandelte die Gruppe aus Bocholt auf den abenteuerlichen Wegen des Wissens. Anhand von zahlreichen Beispielen aus Geschichte und Gegenwart zeigte die Ausstellung, wie Wissen geschaffen, geteilt und geschützt wird. Nach einem Mittagessen im Restaurant „Pferdestall“ endete der gemeinsame Ausflug mit einem Spaziergang durch den Botanischen Garten Rombergpark in Dortmund.

Katharina Stockmann

10

Adventsmatinee

40 Jahre Förderkreis Westfälisches Textilmuseum, 40 Jahre LWL-Industriemuseum, 30 Jahre TextilWerk Bocholt – bei der Adventsmatinee des Förderkreises Westfälisches Textilmuseum gab es gleich dreifachen Grund zum Feiern. Passend zum Anlass war es gelungen, ein Best-of mit acht Bocholter Künstlerinnen und Künstlern – alle mit besonderem Bezug zum TextilWerk – auf die Beine zu stellen. Begrüßt wurde das Publikum mit einer Adaption des Cabaret-Songs „Willkommen, Bienvenue“, gesungen von den „Drei Damen mit M“, die das Publikum auch im weiteren Verlauf der Matinee begeisterten. Mit ausgewählten Wiener Geschichten ließ Verena Winter die Stadt an der Donau mitsamt ihren grantelnden Bewohnern im Drosselsaal lebendig werden. Aus Wien entführte Shirley Xu das Publikum auf direktem Weg nach China. Erst seit wenigen Jahren lebt die Sängerin in Bocholt – bei der Matinee bezauberte sie sowohl mit ihrer Stimme als auch mit ihrem Charme.



Zum Schmunzeln aber auch zum Nachdenken brachte der Schauspieler Ralf Melzow das Publikum mit der Rezitation eines nicht ganz ernst gemeinten Dialogs zum „Vater unser“ und eines Ausschnitts aus Walter Benjamins „Berliner Kindheit um 1900“. Ebenfalls nach Berlin zog es die drei Damen mit M. Begleitet von Christoph Berghorn am Flügel präsentierten sie die schönsten Schlager rund um die Hauptstadt. Von dort aus ging es weiter nach „New York, New York“ – Stefan Paßerschroer, erster Absolvent des Freiwilligen Sozialen Jahrs Kultur im TextilWerk, brachte den Saal mit seiner Sinatra-Stimme zum Swingen. Am Ende stimmten schließlich alle mit ein und nach drei Runden mit dem „Jingle-Bells“-Schlitten endete der Vormittag bei einem winterlichen Imbiss in der Skylounge.

Katharina Stockmann

Kunst und Handwerk

Im Jubiläumsjahr von 100 Jahre BAUHAUS war auch das TextilWerk Bocholt mit seiner Weberei in das Kunstprojekt ARTEM@ARTIS eingebunden. Künstlerinnen und Künstler aus Deutschland und den Niederlanden konnten sich dafür mit einer Projektidee bewerben. Ziel des Projektes war eine juriierte Ausstellung im September und Oktober 2019 im Kunsthaus Bocholt, in dessen Räumen 26 Kunstschaffende die Ergebnisse ihrer Ideen und kreativen Experimente, die in Kooperation mit 33 verschiedenen Handwerksbetrieben und Institutionen grenzübergreifend über mehrere Monate verwirklicht wurden, präsentierten.

ARTEM und ARTIS aus dem Lateinischen übersetzt, bedeutet Kunst und Handwerk. So ließ der niederländische Künstler Teeyoo (Theo Jansen) seine Entwürfe unter dem Titel "Worte Weben" Geschirrtücher auf einer historischen Webmaschine im TextilWerk herstellen. Es wurden weiße Tischläufer mit in den Grundfarben eingearbeiteten Texten als „limited edition“ gewebt. Teeyoo begleitete den Prozess unterstützt durch Webmeister Rolf Wendemuth, den wissenschaftlichen Referenten Martin Schmidt und die Volontärin Laura Wohlbold.

Im Museumsshop Weberei/Spinnerei können diese Tischläufer nun erworben werden wie auch die Heimtextilien einer weiteren Teilnehmerin des Projektes, der Künstlerin Christa Maria Kirch. Sie entwarf für ARTEM@ARTIS das Design "forma simplex" und bezog sich mit einem Spiel aus geometrischen Grundformen auf die teils unglückliche Geschichte der Frauen am Bauhaus, die gerne in den 1920er Jahren dort Architektur studiert hätten, doch die Meister der Bauhauslehre Klee und Kandinsky verwehrten ihnen den Wunsch und Oskar Schlemmer spottete: „Wo Wolle ist, ist auch ein Weib, das webt, und sei es nur zum Zeitvertreib“. Auf einem Jacquard-Webstuhl wurde der Entwurf von Christa Maria Kirch für Decken nach einem besonderen Fertigungspatent von der Deckenmanufaktur rabTEX in Südlohn in sieben verschiedenen Farben umgesetzt. Dazu kamen passende Kissen in Strick, die in Zusammenarbeit mit OV 48 Strickerei Overkämping, einem Traditionsunternehmen in Südlohn, gefertigt wurden.

Veranstalter von ARTEM@ARTIS waren der Fachbereich Kultur und Bildung der Stadt Bocholt in Kooperation mit der Kreishandwerkerschaft Borken, dem Europe-Direct Informationszentrum Bocholt und dem deutsch-niederländischen Netzwerk „Grenzhoppers“. Als Kuratorin begleitete Verena Winter, Leiterin der Galerie GrenzBlickAtelier, das Projekt. Die Maßnahme wurde im Rahmen des INTERREG-Programms Deutschland-Niederland durchgeführt und durch die Europäische Union, Provinz Gelderland und das MWIDE NRW mitfinanziert.

Christa Maria Kirch

www.artemartis.de



Bereits zum zweiten Mal erfreute sich der angebotene Nähkurs in der Tagesstätte des Fördervereins Fähre e.V. großer Beliebtheit. Als Thema wurde in beiden Kursen "Upcycling", sprich Nachhaltigkeit, als Thema von der Kursleiterin Anke Hochgartz gewählt. Als Material fanden Text-Bild-Fahnen aus früheren Ausstellungen des TextilWerks Verwendung.



Ausstellung im Kunsthaus Bocholt



Produktion der Tischläufer im Textilwerk

Gut Ding will Weile haben – aber es geht voran!

„Die Höfe von Weberei und Spinnerei des TextilWerks sollen sich zur Aa hin öffnen“ – das ist einer jener Leitsätze, die die Planungen für die Neugestaltung der Außengelände des LWL-Industriemuseums, Standort Bocholt, maßgeblich geprägt haben. Die Umgestaltungen der Außengelände sind Teile des auf fünf Säulen beruhenden und langfristig angelegten Museumskonzepts, das durch die Regionale 2016 möglich geworden ist. Ziel ist es, sie als Bindeglied zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu entwickeln und als attraktiven Stadtraum der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die Vorarbeiten dazu wurden 2019 abgeschlossen, die Umsetzungsplanung steht und 2020 wird gebaut.

Doch schon heute werden Veränderungen sichtbar: Auf Seiten der Weberei wurde der Dampfkessel neu platziert. Schon gegossen sind die Fundamente für die Aufstellung eines Economisers (Wärmetauscher), einer Brauchwasserpumpe und eines Gebläses. Diese Objekte werden derzeit in den Restaurierungswerkstätten für die Präsentation vorbereitet. Zusammen mit dem Kessel werden sie einen Weg zum Ressourcenverbrauch in der Textilindustrie bilden und dort Auskunft über die Nutzung von Kohle, Luft und Wasser und deren Folgen geben.

Auch das Thema „Transport & Verkehr“ als Ausdruck von weltweitem Handel mit Rohstoffen, Halbfertig- und Fertigprodukt wird neugestaltet. Gezeigt werden wird, wie – unter Vorzeichen einer global organisierten Industrie – sich Mitte des 20. Jahrhunderts die Transportsysteme veränderten: weg vom Eisenbahnverkehr mit Güterwaggons hin zu Transporten mit Überseecontainern, die ab 1957 den weltweiten Warenverkehr veränderten und Auswirkungen auf alle Bereiche der Industrie und des Konsums hatten. Verlegt wurden deshalb Teile des angedeuteten Industriestammgleises auf Webereiseite. Damit einher ging eine Verschiebung der



Waggons. Unter dem Gesichtspunkt der Nachhaltigkeit werden jedoch diesen Wagen und der Dampfspeicherlok nicht einfach Container gegenübergestellt, sie werden gleichzeitig als Teil des FamilyLab und dort als Gruppenraum für Museumspädagogik genutzt werden.

Auch auf der Spinnerei-Seite hat sich 2019 einiges getan: Der Hof wurde geräumt, wertvolle Exponate gesichert und alles andere fachgerecht entsorgt. 2020 bekommt nicht nur der Hof ein neues Gesicht, auch der historische Fahrradständer wird angegangen. Unter Berücksichtigung seines historischen Werts entsteht hier ein abgeschlossener Betriebshof für die Restaurierungswerkstatt, der notwendig wird, weil der große Hof den Besucherinnen und Besuchern des kubaai übergeben werden wird.

Martin Schmidt



Licht im Dunkel. Mit Eröffnung der Podiumsbrücke über die Aa haben sich die Verkehrswege im Quartier verändert, und das Museum reagiert darauf mit einem System von Leuchtschriften an den Gebäuden, das den Besuchern zwischen Spinnerei und Weberei Orientierung geben wird.

Der neue Museumsentwicklungsplan

Schon seit einigen Jahren arbeitet das gesamte LWL-Industriemuseum an einem Museumsentwicklungsplan, der die Weichen für die nächsten zehn Jahre an allen acht Standorten und seiner Zentrale stellen wird. 2019 nahm der Prozess erhebliche Fahrt auf. In fünf Workshops zu unterschiedlichen Themen unter Beteiligung externer Expertinnen und Experten diskutierten Museumsdirektion, Standortleitungen, die zentralen Referate „Technik“, „Wissenschaft“ und „Sammlung“, Vertreter und Vertreterinnen der Beschäftigten und der Personalrat zusammen mit der LWL-Kultur-

dezernentin Dr. Rüschoff-Parzinger über die Entwicklung des Hauses. Hinzu kamen museumsinterne Runden, die diese Workshops begleiteten. Ein zentrales Thema darf an dieser Stelle schon benannt werden: Stärkung der Standorte, denn sie sind mit ihren Ausstellungen und Veranstaltungen für die Museumsbesucher und Museumsgäste ein wesentliches Gesicht des Hauses.

Martin Schmidt

Mission Control – Sammlungsentwicklung

Wir schreiben das Jahr 2019. Seit mehr als 40 Jahren sind der Förderkreis, seine Väter und Mütter sowie das LWL-Industriemuseum auf einer Reise in die Vergangenheit der Textilindustrie. Eine große Sammlung an Objekten und Akten wurde zusammengetragen, die Licht in die Geschichte bringen kann. Mission Control: „Es ist Zeit, den Kurs neu zu justieren.“ Was hier in der lockeren Adaption des Prologs einer bekannten Sciencefiction-Serie, Raumschiff Enterprise, daherkommt, beschäftigte das Museumsteam im vergangenen Jahr intensiv.

Das LWL-Industriemuseum als forschendes, sammelndes, bewahrendes, ausstellendes und vermittelndes Haus ist nicht der reinen Technik- oder der bloßen Alltagsgeschichte verpflichtet, sondern von ihm wird ein Überschreiten von Grenzen verlangt. Gerade anhand der Objekte des Sammlungsbereichs Textil können sich wandelnde Konsumgewohnheiten, die ihnen zugrundeliegenden Produktionstechniken und -umstände, die Lebenswirklichkeiten der betroffenen Personen (von Akteuren bis Reakteuren), selbst politischen und gesellschaftsbildenden Diskursen nachgegangen werden. Denn wie kaum ein anderer Sammlungsbereich trifft dieses Sammlungsfeld jeden Menschen und damit alle Schichten, Milieus und Gruppen. Gerade deshalb ist es ideal geeignet, gesellschaftliche Wandlungsprozesse und -bedingungen abzubilden. Die Objekte verweisen fast immer auf sich verändernde soziokulturelle, politische und ökonomische Prozesse. Ihre Herstellung und Vermarktung war und ist enormen Veränderungen unterworfen – nicht nur in technischer Hinsicht, sondern auch aus sozioökonomischer Perspektive. Dies schließt die industrielle Produktion ebenso ein wie andere Formen der Fertigung und der Veränderung. Sie sind Resultate menschlichen Schaffens – was Tätigkeit und Kreativität meint.

Damit steht ein Haus, wie das LWL-Industriemuseum, vor einem Dilemma. Auf der einen Seite kann es nicht für die ganze Welt der Dinge rund um das Themenfeld verantwortlich sein, den gesamten Kosmos des dort analog Fassbaren beschützen. Kubaturen zur langfristigen Bewahrung von Objekten sind endlich, Ressourcen begrenzt, das Feld riesengroß. Zudem hat sich die Museumslandschaft verändert. In der ganzen Republik sind Häuser entstanden, die sich der Textilindustrie verpflichtet haben: vom LVR-Industriemuseum mit Standorten in Ratingen und Euskirchen über das Textil- und Industriemuseum Augsburg bis hin zum Esche-Museum in Limbach-Oberfrohna. Aber andererseits: Dürfen Museen die ihnen innewohnende und sie langfristig so erfolgreich machende Funktion des Sammelns aufgeben? Haben sie nicht immer von den Zufällen und Chancen des Übernehmens, der Gelegenheit ohne große Überlegung profitiert? Dürfen die Verantwortlichen schon heute aus den Wunderkammern, die sich schlicht Depots nennen, diejenigen Themen deakzessionieren, die wir noch gar nicht ahnen, aus pessimistischen Erwägungen entsammeln?

Die Mission war damit klar: Es galt zu überprüfen, was wir weiterhin sammeln wollen, um auch zukünftige Entwicklungen berücksichtigen zu können. Wichtig war zu klären, wie wir die Sammlungen operabel machen können – damit sie auch für Forschung, Wissenschaft und Wirtschaft gewinnbringend eingesetzt werden können. Denn das Museum ist immer auch ein Kompetenzzentrum. Vorgegangen wurde nach den Standards des Deutschen Museumsbundes und des International Council of Museums (ICOM). Entstanden ist zunächst ein über 100 Seiten starkes Papier, das nun in weiteren Zirkeln diskutiert wird und zu konkreten Maßnahmen der Sammlungsqualifizierung führt.

Martin Schmidt

Neu im Team



Moritz Terwei: Ich lebe in Ramsdorf und absolviere mein Freiwilliges Soziales Jahr Kultur (FSJK) in meinem Geburtsort Bocholt am TextilWerk. Nach meinem Abitur unterstütze ich seit dem 1. September 2019 das Team in allen Bereichen. Mein Projekt plane und setze ich derzeit gemeinsam mit Maximilian Hünting um: „Der Anfang vom Ende? – Industrialisierung und Klimawandel“. Obwohl ich immer noch Angst davor habe, versehentlich die Alarmanlage auszulösen, fühle ich mich hier super wohl. Das liegt sowohl an dem tollen historischen Gelände, als auch an den wahn-sinnig freundlichen und hilfsbereiten Kollegen. Für mich ist jetzt schon klar: Dieses eine Jahr werde ich mein ganzes Leben lang nicht vergessen. Da kann man doch nur viele und gute Erfahrungen sammeln!



Maximilian Hünting: Als eher untypischer Praktikant befinde ich mich bereits im 3. Mastersemester Public History an der Ruhr-Universität in Bochum. Ich absolviere es über einen längeren Zeitraum am TextilWerk aus voller Überzeugung. Nach Seminaren zur Geschichte des Ruhrgebiets steht nun die Heimatgeschichte im Fokus. Bereits abgeschlossen habe ich einen 2-Fach-Bachelor in katholischer Theologie und Geschichte.



Laura Wohlbold: „Ähnlich dem Versuch, auf einen fahrenden Zug aufzuspringen“ habe ich meinen Start als wissenschaftliche Volontärin im TextilWerk empfunden. Kurz vor der Eröffnung der Sonderausstellung „Fashion Material“ musste ich mich nicht nur schnell dem Arbeitstempo des Ausstellungsteams anpassen, sondern auch eilig im Haus zurechtfinden sowie schleunigst die Namen der Kolleginnen und Kollegen lernen, von denen noch Dieses oder Jenes zu besorgen war. Nach meiner Ausbildung zur Maßschneiderin absolvierte ich mein Bachelorstudium der Geschichte und Kunstgeschichte an der Justus-Liebig-Universität in Gießen und schloss im Mai 2019 meinen Master der Kulturanalyse und Kulturvermittlung mit dem Schwerpunkt Mode an der Technischen Universität Dortmund ab. Mein Sprung in die Museumswelt ist mir geglückt, das verdanke ich auch den herzlichen und hilfsbereiten Kolleginnen und Kollegen.

Neue Mitarbeiterinnen jetzt fest angestellt

Der museumspädagogische Bereich musste sich im vergangenen Jahr neu aufstellen, da nach dem Urteil der Rentenkasse das System von freiberuflichen Museumspädagogen und Gästeführern auf Honorarbasis nicht zulässig ist. So wurden in Bocholt bisher sieben befristete Stellen mit unterschiedlichen Stundenkontingenten besetzt, weitere zwei bis drei sind noch neu zu besetzen. Eine Entfristung dieser Verträge wird aktuell umgesetzt und ermöglicht uns nun auch völlig neue Angebote und Veranstaltungsformate. Aktuell besteht das Team aus folgenden Personen, die wir Ihnen hier kurz vorstellen möchten.



Claudia Marcinić: Ich bin seit dem 1. Mai 2019 mit einer halben Stelle als Museumspädagogin für die inhaltliche Seite neuer und vorhandener MP-Programme zuständig. Ich konzipiere Führungen und Workshops verschiedener Formate und arbeite inhaltlich an der Ausgestaltung des FamilyLab. Nach meinem Studium der „Kulturanthropologie des Textilen“ an der Universität Dortmund habe ich viele Jahre freiberuflich am LVR-Industriemuseum Textilfabrik Cromford gearbeitet.



Ursula Bubenheim-Prick: Als Diplom-Designerin Textil (FH) wohne ich in Köln und arbeite freiberuflich für verschiedene Firmen und Organisationen. Für das TextilWerk arbeite ich, weil mein Herz am textilen Thema hängt. Ich bin seit vielen Jahren für die Textilindustrie tätig, stamme aus einer halb-textilen Familie – meine Mutter ist Handweberin – und möchte anderen Menschen – egal welchen Alters und welcher Herkunft – die Faszination für Textil und seine Geschichte näherbringen.



Irina Fernandes-Krühler: Seit dem 1. November 2018 betreue ich die personelle Koordination der Besucherbetreuerinnen und -betreuer. Ich berate Lehrer und Erzieherinnen in Hinblick auf die passenden Angebote für die jeweilige Altersstufe in Schule und Kindergarten. Entsprechend der Anfragen teile ich Führungen und Programme nach den Stundenkontingenten der Betreuer ein. Nach meinem Studium der Politikwissenschaften und der Empirischen Kulturwissenschaft sowie einer Ausbildung zur Redakteurin bei den Ruhr Nachrichten in Dortmund habe ich viele Jahre freiberuflich vor allem als Journalistin gearbeitet.



Julia Holtkamp-Schlatt: Als ausgebildete Schneiderin habe ich Praktika in Spinnereien und Webereien gemacht und anschließend Bekleidungstechnik in Mönchengladbach studiert. Bei meiner Arbeitssuche bekam ich den Strukturwandel in der Textilindustrie sehr deutlich zu spüren. Ich konzentrierte mich zunächst auf die Kindererziehung und unterstütze die selbständige Arbeit meines Mannes. Ich bin eine überaus fleißige Museumsbesucherin und die Faszination für Textilien hat mich nie losgelassen. Die Kombination meines Berufes mit meinem Hobby ist nun perfekt umgesetzt durch die Arbeit im museumspädagogischen Team.



Melanie Rudolph: Mein erster Kontakt zum Museum kam über ein Ferienprojekt des Stadt- und Kulturhistorischen Museums Duisburg, in das ich meine kreative Ader einbringen konnte. Danach habe ich als Bühnenplastikerin u.a. für kulturhistorische Museen gearbeitet. Anschließend habe ich Pädagogik studiert, um von der Ausstellungsausstattung zur Seite der Vermittlung zu wechseln. Nach dem Studium bekam ich ein zweijähriges studentisches Volontariat beim TextilWerk und arbeitete dort seitdem auch als freiberufliche Museumspädagogin.



Barbara Schulz: In der Textilstadt Emsdetten geboren, habe ich in Mönchengladbach an der FH Niederrhein ein Ingenieurstudium im Fach Textiltechnik, Fachrichtung Gestaltung, absolviert und acht Jahre bei den Schmitzwerken in Emsdetten als Textildesignerin gearbeitet. Seit dem Umzug nach Rhede war ich 20 Jahre freiberuflich als Museumspädagogin im Textilmuseum beschäftigt und bin dort nun fest angestellt. Mein textiles Wissen zur vermitteln und dabei Kontakt zu den unterschiedlichsten Besuchergruppen zu haben, machen mir nach wie vor sehr viel Freude. Die Arbeit mit demenzkranken und behinderten Menschen liegt mir besonders am Herzen.



Martina Küpper: In meinem Beruf als Bankkauffrau habe ich 25 Jahre gearbeitet. Als dann vor etwa zwei Jahren die Entscheidung über eine mögliche Umorientierung anstand, habe ich eine halbe Stelle als Verwaltungskraft in einem Kindergarten der Lebenshilfe in Bedburg-Hau und zusätzlich die Arbeit als Besucherbetreuerin im TextilWerk Bocholt aufgenommen. Diese Entscheidung habe ich nicht bereut. Mir ist der Kontakt mit Menschen – gleich ob jung oder alt – sehr wichtig.



Elly Pleiter und Erik Flint: Als Niederländer sind wir seit Mitte Juni für die Führungen in dieser Sprache zuständig. Wir leben nur wenige Meter hinter dem Grenzübergang in Winterswijk und in Woold. Ich, Elly, bin Lehrerin für Niederländisch und unterrichte an der Volkshochschule in Borken sowie in einigen Unternehmen und arbeite außerdem seit 25 Jahren als Stadtführerin in Winterswijk.



Henriette Wegener: Als ausgebildete Gärtnermeisterin musste ich mich nach 18 Jahren aus gesundheitlichen Gründen neu orientieren. Seit der Umschulung zur Informatikkauffrau führe ich mit meinem Mann ein kleines IT Unternehmen in Rhede und biete Computerschulungen für Senioren an. Da der Bedarf stark nachgelassen hat, bin ich als Besucherbetreuerin beim TextilWerk Bocholt eingestiegen und fühle mich hier sehr wohl.



Als Absolvent der Textilschule in Enschede habe ich, Erik, in Winterswijk 30 Jahre ein Bekleidungsgeschäft geführt und nun verkauft. Jetzt nutze ich die Zeit, um Neues zu entdecken und dazu zählt die Tätigkeit als Gästeführer im TextilWerk.

Zum Schluss

Vieles fehlt noch in unserem Bericht. So ermöglicht uns die neue Struktur von festen MitarbeiterInnen im Besucherdienst neue Angebote wie etwa die der „Livespeaker“, die als fachkundige Informanten zu festen Zeiten in den Ausstellungen den Interessierten ausführliche Informationen geben. Einen tieferen Einstieg in ein technisches Thema bietet das Format „Schraube locker?“. Ein technischer Mitarbeiter und eine Museumspädagogin machen eine bestimmte Maschine zum Thema einer Führung, wie etwa Bunt- oder auch Frottierweberei.

Inhaltlich ist das durch ein Euregio-Projekt geförderte Industriekulturnetzwerk für die östlichen Niederlande und das Westmünsterland/Grafschaft Bentheim einen großen Schritt vorangekommen. Es soll schon bald Touristen zu über 50 großen Ankerpunkten sowie weiteren gastronomischen Angeboten und historischen Stätten der regionalen Industriekultur führen. Der inhaltliche Beitrag des TextilWerks wird sich auf den Bereich Vermittlung und Museumspädagogik fokussieren, der Angebote für alle Ziele nutzbar machen soll.

Mit der Sanierung des Bocholter Rathauses und dem Stadttheater wird die Bedeutung des TextilWerks als Veranstaltungsort wegen fehlender Alternativen in Bocholt weiter zunehmen. Dieser Spagat zwischen musealem Anspruch mit begrenzten Ressourcen und spannendem Veranstaltungsort wird uns sicher noch vor Herausforderungen stellen. Für den Zeitraum bis 2022 wird das TextilWerk nun zu einer der Spielstätten des Vereins „Stadttheater Bocholt e.V.“. Etwa zehn Vorstellungen pro Spielzeit werden ab Januar im Drosselsaal der Spinnerei an der Industriestraße 5 stattfinden. Los geht es am Mittwoch, 29. Januar, mit der Komödie „Der Häbliche“. Infos unter: www.stadttheater-bocholt.de

Auch im vergangenen Jahr haben wir als Museumsteam gemeinsam mit dem Förderkreis viel geschafft. Restauratoren, Haustechniker, Weber, Aufsichten, Kassenkräfte, Wachleute, Bürokräfte und vor allem auch das Wissenschaftlerteam haben ein spannendes Angebot ermöglicht und laut Besucherbuch von vielen gelobte Besucherbetreuung geboten. Der Zuspruch von erstmals über 60.000 Besucherinnen und Besuchern ist das überaus vorzeigbare Ergebnis. Dafür gebührt allen ein herzlicher Dank! Das gilt auch für die Stadtparkasse Bocholt, auf die dabei immer Verlass ist und ein offenes Ohr für besondere Projekte hat. Ebenso gebührt auch dem Förderkreisvorstand und allen Mitgliedern und Freunden großer Dank für ihr Interesse, ihre Ideen und ihr finanzielles Engagement.



*Festival Soundseeing 2019
Paul Plamper: Der Absprung*



*Die neue Homepage des Euregionetzwerk
www.industriewerk.eu*

Impressum

Förderkreis Westfälisches
Textilmuseum e.V.

LWL-Industriemuseum
Westfälisches Landesmuseum
für Industriekultur
TextilWerk Bocholt
Uhlandstraße 50,
46397 Bocholt,
Telefon: 02871 21611-0
Email: textilwerk@lwl.org
www.lwl-industriemuseum.de

Text und Redaktion:

Irina Fernandes-Krühler
Christa Frins
Kathrin Hüing
Max Hünting
Christa Maria Kirch
Martin Schmidt
Hermann Stenkamp
Katharina Stockmann
Moritz Terwei
Laura Wohlbold

Fotos

Sven Betz
Irina Fernandes-Krühler
Christa Maria Frins
Anke Hochgartz
Martin Holtappels
Anne Hudemann
Martin Schmidt
Hermann Stenkamp
Stefan Arendt / LVR

Layout und Druck

Druckerei Busch, Bocholt

Katharina Stockmann und Hermann Stenkamp